

den Prozeß¹⁾, nahm ihm seine wegen ihrer Lage geopolitisch wichtigen Güter ab und gab sie verlässlichen geistlichen Anstalten. So trat also die historische Eigenheit und Funktion dieses Raumes klar zutage, sobald die Italienpolitik der deutschen Kaiser ihren Anfang nahm.

Unter den Saliern trat zuerst die Verbindungsfunktion nach dem neuerworbenen Burgund hin in Erscheinung. Damals haben die Rheinfeldener und dann die Zähringer den westschweizerischen Raum mit der zentralen Schweiz zusammengeschlossen.

Am stärksten hob sich die Bedeutung des Schweizer Raumes unter den Staufern. Friedrich I. wollte seinen Machtbereich in Schwaben, Elsaß, Burgund und Italien aufs engste verbinden. Mit großer Energie und Zielsicherheit wußte er die Bündner Pässe und ihre Zufahrtswege in seine Hand zu bringen²⁾, nicht weniger aber wandten er und Heinrich VI. dem Gr. St. Bernhard und dessen Zugangsstraßen von Burgund her ihr Interesse zu³⁾. Die staufische Territorialpolitik wird durch ihr Vorgehen in der Westschweiz, von wo die Zähringer abgedrängt wurden, in ihrer Einheitlichkeit und Geschlossenheit erst recht deutlich. Um so mehr fällt das mangelnde Interesse der Staufer im 12. Jahrhundert an der Zentralschweiz, die sie den Zähringern überließen, auf; wir haben dafür keinen unmittelbaren quellenmäßigen Beweis, aber die Tatsachen lassen den Schluß zu, daß damals keine wirklich leistungsfähige Verbindung zwischen der Innerschweiz und Italien bestand und daß deshalb die Staufer an ihr kein Interesse nahmen.

Die Zähringer taten sich als Städtegründer hervor und begannen damit, dieses Land politisch und wirtschaftlich zu erfassen und zu organisieren, wie sie das vorher im Schwarzwald gemacht hatten. Aus diesen Gründen stellte die zähringische Territorialpolitik im mittelschweizerischen Raum die Ergänzung und das Gegenstück zur Staufer Politik dar. H. Büttner hat die Vermutung ausgesprochen⁴⁾, daß Hg. Bertold V. von Zähringen, der eine sehr aktive Territorialpolitik in der Innerschweiz getrieben hat, als er vom Westen, vom Großen St. Bernhard abgedrängt wurde, den Ausbau

¹⁾ H. Büttner, Graf Guntram vom Oberrhein (Jahresband d. Oberrhein. Heimat 1941, „Der Breisgau“) S. 120—125.

²⁾ P. Scheffer-Boichorst, Chiavenna als Grafschaft des Herzogtums Schwaben (Zur Gesch. d. 12. u. 13. Jh., 1897) S. 102—122.

³⁾ Vgl. H. Büttner, Waadtland und Reich im Hochmittelalter, o. S. 111 ff.

⁴⁾ Büttner in DA. 6 S. 512, und 7 S. 128 Anm. 2.